

Jubiläum im Landerziehungsheim Albisbrunn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **22 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue bernische Heilstätte Bellevue in Montana

Auf unsere Bitte hin wurde uns von geschätzter Seite von Bern geschrieben:

Die Bettennot der öffentlichen Tuberkulose-Kurversorgung führte im Jahre 1946 dazu, dass sich die Sanitätsdirektion und die Regierung des Kantons Bern zur Errichtung einer neuen Heilstätte entschlossen. Nachdem in einer hervorragenden Lage in Montana ein Terrain mit einem Umschwung von 28 000 m² gesichert worden war, konnte im Frühjahr 1947 mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden, und am 29. Oktober 1949 wurde die Heilstätte eröffnet. Sie verfügt über 294 Betten in Vierer- und Zweierzimmern (nebst einigen Einerzimmern), die sämtliche nach Süden gerichtet sind. Der Ostflügel ist für Schwesternzimmer reserviert, und in einem Nordflügel findet sich die medizinische Abteilung mit Operationssälen, Untersuchungs- und Behandlungszimmern, Räumen für die Röntgenanlage, die Apotheke und das Laboratorium usw. Im Patiententrakt verteilen sich die Krankenzimmer über dem Erdgeschoss, das die Bureaux der Verwaltung, Speisesäle, den grossen prächtigen Aufenthaltsraum, die Bibliothek und Räume für die Arbeitstherapie aufweist, auf fünf Etagen, die ihrerseits je zwei Aufenthaltsräume für die Patienten enthalten. Ein besonderer Festsaal, der für Konzerte und Vorträge und Anlässe dient und eine Kinoapparatur besitzt, liegt über dem medizinischen Dienst im Nordflügel. Für Personalwohnungen sind zwei weitere von der Heilstätte getrennte Liegenschaften umgebaut worden. Ferner verfügt der Chefarzt und ebenso der Verwalter über ein besonderes Wohnhaus. Die Heilstätte wurde nach Plänen der Architekten Perraudin & Ellenberger in Sion in der verhältnismässig kurzen Zeit von 2½ Jahren errichtet. Die Gesamtkosten einschliesslich Erwerb, Mobiliar und medizinische Ausrüstung belaufen sich auf rund 11,4 Millionen Franken. Für den ärztlichen Dienst stehen neben dem Chefarzt ein Oberarzt und fünf Assistenzärzte zur Verfügung.

Der Kanton Bern verfügt nunmehr über drei grosse Sanatorien, nämlich neben der neu errichteten Heilstätte in Montana noch über die Heilstätte in *Heiligenschwendi*, die nach der im letzten Jahre erfolgten grossen Erweiterung 290 Betten aufweist und nebenbei bemerkt im Jahre 1895 mit 45 Patientenbetten als erste Volksheilstätte für Tuberkulose in Europa eröffnet worden war, und ferner über die *Clinique Manufacture* in *Leysin* für Knochentuberkulose mit 120 Betten sowie über das Kindersanatorium *Solsana* in *Saanen*, das anfangs 1947 dem Betrieb übergeben wurde. Einschliesslich der Tuberkulose-Abteilung im Tiefenauspital in Bern und weiteren Tuberkulose-Abteilungen in einer Reihe von Bezirksspitalern stehen der öffentlichen bernischen Kurversorgung insgesamt 1400 Betten zur Verfügung. Die öffentliche Kurversorgung wird geleitet vom

Sekretariat der Bernischen Liga gegen die Tuberkulose, das mit 25 Tuberkulose-Fürsorgestellen in den Bezirken zusammenarbeitet. Seit drei Jahren ist auch das Schirmbildverfahren eingeführt, mit dem man sehr gute Erfahrungen gemacht hat und im Frühjahr 1951 wird mit der Organisation einer planmässigen BCG-Schutzimpfung im Kampfe gegen die Tuberkulose eine weitere wichtige Etappe eröffnet. Hierzu wurde nach dem von der Sanitätsdirektion vorgelegten Organisationsplan, der in Verbindung mit der Bernischen Liga gegen die Tuberkulose und der Bernischen Aerztegesellschaft gestützt auf ein Expertengutachten von Herrn Dr. med. Robert Kipfer und dem Berner Schularzt, Herrn Dr. med. Paul Lauener, aufgestellt wurde, eine Tuberkulose-Vorbeugungszentrale geschaffen. Diese Zentrale organisiert unter der Leitung eines Spezialarztes die ganze Aktion, die sich in die Schutzimpfung in den Schulen und in jene für die Erwachsenen teilt. Dabei wird diese Schutzimpfung in Verbindung mit der Schirmbildaktion organisiert. Die notwendigen Kredite hiefür hat der Grosse Rat beschlossen. Mit dieser Schutzimpfung, die als freiwillige Aktion auf breitem Boden und selbstverständlich mit einer umfassenden Aufklärung der Bevölkerung durchgeführt wird, hat der Kanton Bern im Kampf gegen die Tuberkulose gewaltige Anstrengungen unternommen.

Jubiläum

im Landerziehungsheim Albisbrunn

Vor 25 Jahren sind die ersten Zöglinge in Albisbrunn eingezogen. Es ist eine lange Zeit, wenn man die vielen Wandlungen und die Entwicklung des Heimes überschaut und die lange Reihe von Buben an sich vorüberziehen lässt, die gekommen und gegangen sind, fast 1300 an der Zahl, eine kurze Zeit aber für diejenigen, denen der Auf- und Ausbau des Heimes, die Sorge um die ihnen anvertraute Jugend zur Lebensarbeit wurde.

Wochenlang schon rüstete Gross und Klein für einen Festtag, an dem man ganz besonders der Errichtung der Stiftung Albisbrunn und der Gründung des Erziehungsheimes gedenken wollte, und in den letzten Tagen des August öffneten sich die gastlichen Tore des Heimes, und alle wurden willkommen geheissen, die in irgend einem freundschaftlichen Verhältnis zu Albisbrunn stehen. Die Familie des Stifters, Stiftungsräte, Freunde des Heimes, ehemalige Mitarbeiter und eine grosse Schar ehemaliger Zöglinge fanden sich zur Albisbrunner-Gemeinde zusammen und freuten sich, in der für viele zwar teilweise gewandelten Umgebung, aber doch im altvertrauten Kreise die Sorgen, Hoffnungen, Enttäuschungen, aber auch Freuden, die in den vergangenen 25 Jahren in dem freundlichen Hause durchlebt wurden, nochmals gegenwärtig werden zu lassen. Eine ganz besondere Freude war es für die Heimeltern, Herrn und Frau Zeltner, nicht nur aus den zahlreichen Besuchen, sondern aus einer Menge von Briefen und Telegrammen aus aller Welt der Anhänglichkeit und Dankbarkeit so vieler ehemaliger Zöglinge versichert zu werden.

Wohl alle, die an diesem Tage in Albisbrunn weilten, empfanden ganz besonders stark ein Gefühl tiefer Dankbarkeit Gott gegenüber, der sich so ausgezeichnete Werkzeuge gewählt hatte, nicht nur um diese, der gefährdeten Jugend dienende Heimstätte zu errichten, sondern auch das Werk in Hingebung und Treue durch all die Jahre hindurch zu tragen, und der die Arbeit, das Wollen und Wirken an dieser Stätte gesegnet hat. Diesem Gefühl der Dankbarkeit war in bewegender Weise Ausdruck verliehen auf einer Erinnerungstafel, die an diesem Festtage beim Haupteingang des Heimes angebracht wurde. Von Lehrlingen und Meistern des Heimes, in sorgfältiger und gediegener Arbeit hergestellt, trägt sie in kupfernen Buchstaben die Inschrift:

«LASSET UNS AUFSEHEN AUF JESUM,
DEN ANFÄNGER UND VOLLENDER DES
GLAUBENS»

Hebr. 12, 2

ALBISBRUNN
1839—1924

Kur- und Kaltwasser-Heilanstalt, gegründet von
Dr. med. W. Brunner von Winterthur

Am 24. September 1924

ERRICHTUNG DER STIFTUNG ALBISBRUNN
durch

DR. h. c. ALFRED REINHART, von Winterthur.
Diese Tafel wurde am Tage der Feier des
25jährigen Bestehens der Stiftung Albisbrunn
dem Gedenken des Stifters aus Dankbarkeit
errichtet.

Landerziehungsheim Albisbrunn
Am 29. August 1950.

Es ist der Geist des Spruches, der Albisbrunn durch alle Fährnisse durchgetragen hat, und solange dieser Geist bestimmend ist, braucht uns wohl auch um die Zukunft des Heimes nicht bange zu sein.

Ein einfaches Festmahl vereinigte die Albisbrunner und ihre Gäste im hellen, blumengeschmückten Speisesaal und gab Gelegenheit zum Austausch von Erinnerungen und guten Wünschen.

Der Präsident des Stiftungsrates, Herr Prof. Gut, verlas die Stiftungsurkunde, mit der der hochherzige Stifter, Herr *Alfred Reinhart*, in dankbarer Erinnerung an eine eigene, sonnige Jugend und treubesorgte Eltern, gefährdeten Kindern ein Heim und eine Erziehungsstätte schuf, und er betonte besonders, dass die Grundideen des Stifterehepaares in einer Weise realisiert worden seien, wie dies kaum jemals erwartet werden konnte, aber wohl nur deshalb, weil nicht allein auf menschliches Können und Wollen abgestellt wurde, sondern in gläubigem Vertrauen der Blick immer dorthin gerichtet war, wo die letzten Entscheidungen fallen, auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Als Vertreter des Regierungsrates, aber auch als alter Freund von Albisbrunn, der mit an der Wiege des Werkes gestanden, erzählte Herr Regierungsrat *Dr. Briner* vom ersten Planen, von den bescheidenen Anfängen, von den ersten Schritten in die Verwirklichung der Ideen Herrn Prof. Hanselmanns und des für sie gewonnenen Herrn Alfred Reinhart. Er sprach von der freudigen Zusammenarbeit mit den beiden Männern und feierte die von allen Albisbrunnern so hoch verehrte Frau des Stifters, die von allem

Anfang an die Bestrebungen und Ideale ihres grossherzigen Mannes gleichen Sinnes mitgetragen hat, als die «Mutter von Albisbrunn», wie ihr seinerzeit der Ehrenname «Mutter von Alexandrien» wegen ihrer liebevollen Obsorge für alle Hilfsbedürftigen und Bedrängten in ihrem damaligen Lebenskreis, beigelegt wurde. Als Aufmerksamkeit der zürcherischen Regierung überreichte er Frau Reinhart zur Erinnerung an diesen Tag eine Kunstmappe mit Bildern aus Zürich. Regierungsrat Briner beleuchtete ganz besonders die Wichtigkeit privater, von christlichem Geiste getragener Sozialwerke und konnte feststellen, dass Albisbrunn, im Gegensatz zu anderen Fällen, wo der Staat an die Stelle privater Initiative treten muss, vielmehr dem Kanton unbequeme Aufgaben abgenommen hat. Schliesslich dankte er dem Heimleiterpaar für seine hingebungsvolle Arbeit und wies darauf hin, welcher ausschlaggebende Anteil Herr und Frau Zeltner an der günstigen Entwicklung des Heimes haben.

Herr Prof. *Hanselmann*, der «älteste Albisbrunner», wie er sich selbst bezeichnete, erinnerte die Buben daran, wie ganz anders es damals im Anfang in Albisbrunn war, wie schwierig die Verhältnisse, wie primitiv die Einrichtung und zeigte ihnen, wie freundlich und warm die Atmosphäre heute ist, ganz abgesehen von der prachtvollen landschaftlichen Lage, die allein schon als Vorzug gewertet werden darf. In seiner einfachen, verständlichen Art führte er dann seine Zuhörer an die Quellen eines fruchtbaren Lebens, die tägliche Rückschau, die vertrauende Vorausschau und die gläubige Aufschau, die Aufschau zu den Höhen, von denen uns Hilfe kommt.

Herr *Burkhardt-Reinhart*, aus Alexandrien, der Schwiegervater des Stifters, würdigte das Werk seines Schwiegervaters, erzählte noch von anderen Liebeswerken des edlen Mannes und eigenen Bestrebungen in Alexandrien, besonders um notleidende Jugend, und betonte die Verbundenheit der Familie mit der Stiftung des Vaters.

Wie lebendig und gegenwärtig war doch durch die Worte der verschiedenen Redner die Vergangenheit geworden und hatte bei denen, die dabei waren, die Erinnerung wachgerufen an die frohbewegte Zeit des Suchens, Schaffens und Bauens und, sichtlich bewegt, liess auch Herr *Zeltner* nochmals Bilder aus jener glücklichen Zeit des Werdens und Gestaltens lebendig werden, gedachte seiner treuen Mitarbeiter und der immer wieder erfahrenen gütigen Fügung und Führung und dankte für alle lieben Wünsche und die ihm und seiner Frau erwiesene Anerkennung.

An jedem Jubiläum werden Reden gehalten. Wir hatten aber nicht das Gefühl, Reden schlechthin gehört zu haben. Wohl alle empfanden das, was gesagt wurde, als Worte aus dem Herzen, zum Herzen gesprochen und mitgenommen im Geiste warmer Verbundenheit.

Nach einer Stunde zwangslosen Plauderns beim Kaffee in festlich-geschmückten Nebenräumen versammelte sich die Albisbrunner-Familie wieder im grossen Saale, um nun mit *Lichtbildern* die Albisbrunner Geschichte nochmals kurz zu durchschreiten. Da wurde man nun 100 Jahre zurückversetzt, in die Zeit, als Albisbrunn unter seinen ersten Besitzern und Kurärzten Dr. Brunner und Dr. Wagner

eine bekannte Wasserheilstätte war und von vornehmen und illustren Gästen, auch aus dem Ausland, aufgesucht wurde. Nach der Jahrhundertwende verlor das Bad langsam seine Anziehungskraft, und der alte Glanz verblasste. Im Jahre 1924 wurde es zum Kaufe ausbezogen und von Herrn Reinhart, Kaufmann in Alexandrien, dem gütigen Menschenfreund, der jahrelang in seiner Jugend die Ferien mit seinen Eltern in Albsbrunn verbracht hatte und dieses Fleckchen Erde liebte, zur Errichtung eines Erziehungsheimes gekauft. Die Gebäulichkeiten waren allerdings teilweise fast baufällig, auch vielfach ungeeignet, was aber die kleine Schar begeisterter junger Erzieher und Erzieherinnen nicht hinderte, mit zukunftsicherem Herzen in die neue Aufgabe hinein zu stehen. Langsam erfolgte durch weitere Schenkungen Herrn Reinharts die Abrundung des Besitzes, die Angliederung eines Landwirtschaftsbetriebes, der Zubau fehlenden Raumes sowie der Umbau bestehender Baulichkeiten. Vor 16 Jahren konnte an die grösste bauliche Veränderung, den Umbau des Hauptgebäudes, geschritten werden. Heute stehen vom alten Kurhaus nur noch die beiden Seitenflügel, während der Mitteltrakt ganz neu erstellt wurde. Auch die ehemalige Wandelhalle wurde in gründlichem Umbau zu einem gefälligen und zweckmässigen Werkstatt- und Wohngebäude umgewandelt, und so leben nun die fünf Erziehungsgruppen in hellen, freundlichen Häusern, in blitzsauberen Stuben und Schlafzimmern und lichten Arbeitsräumen und Werkstätten. Aber nicht nur den «Rahmen» sahen wir im Bilde, sondern auch das Leben der Gruppen, die erste Bastelwerkstatt, die Buben bei Spiel und Sport, auf Wanderungen, bei der Arbeit im Garten, an einem Badeteich und der Badehütte, die Badefreuden, die ersten Werkstätten und ihre Erzeugnisse, die ersten, ganz bescheidenen Spielwaren als Ausgangspunkt für die heutige gutentwickelte und leistungsfähige Spielwarenerzeugung, den Ausbau der Lehrwerkstätten und ihre oft recht respektablen Arbeitsprodukte, und als Ueberleitung zu den anschliessend folgenden Bühnenspielen wurden Bilder von Weihnachtsspielen und Aufführungen aus früheren Jahren gezeigt, die besonders unter den «Ehemaligen» helle Freude und liebe Erinnerungen wachriefen.

Kaum war das letzte Bild von der Leinwand gewischt, öffnete sich der Bühnenvorhang. Dem überraschten Auge bot sich die selbstgemalte, aber nicht weniger überzeugende Kulisse eines romantischen Schlossgemäuers, vor und in welchem sich nun das dramatisierte Lied der «Trois jeunes tambours» in ausserordentlich ansprechender Art abspielte. Ein Gedicht eines früheren Mitarbeiters, das ebenfalls als kleines Spiel aufgeführt wurde und in das tröstlich-beschwörende Wort ausklingt: «S'geht halt lang, Herr Lehrer, wisst, bis ein Engel fertig ist!» fand allseits verständnisfrohen Beifall. Die folgende Aufführung eines Menuetts, getanzt von zwei Paaren,

die Tänzer in Rokoko-Kostümen, die Tänzerinnen, natürlich auch Buben, in farbigen Gewändern, zeugte nicht weniger von feiner und anspruchsvoller Regie als auch von gutem Einfühlungsvermögen und Reaktionsfähigkeit der jugendlichen Spieler. Es war ein reizendes Spiel von beschwingter und doch verhaltener Grazie. Zum Schluss der Aufführungen brachte eine Kapelle von Mitarbeitern und Buben auf zumeist improvisierten Instrumenten temperamentvoll und geradezu mitreissend eine «heitere Schlittenfahrt» zu Gehör. Alles in allem eine abgerundete, sorgfältig eingeübte und in jeder Beziehung harmonisch wirkende Leistung.

Aber auch die Buben sollten am heutigen Stiftungsfest noch besonders zu ihrem Teil kommen. Auf dem Sportplatz und dem anstossenden Badeteich waren alle möglichen Belustigungen vorbereitet, und bald entfaltete sich auf dem wimpelgeschmückten Platze frohes, lachendes Leben und übermütiges Tollen. «Sackgumpen», Klettern, Ringwerfen, eine lustige Staffette, Schwimmen und Tauchen, Wasserturniere, «Gelten»- und Floss-Wettfahren und ein kitschiges «Raten, Schätzen und Denken», dies alles mit essbaren oder auch dauerhaften Preisen, zog die Buben in eifrigen Wettkampf und ergötzte die Zuschauer. Turnerische Freiübungen und einige gelungene Pyramiden in der prächtigen Kulisse des Albsbrunner-Parkes bewiesen, dass an die Buben in bezug auf Disziplin und Leistung ganz ordentliche Anforderungen gestellt werden können.

Das Stiftungsfest klang aus im *Zusammensein* mit den «Ehemaligen», und das war wohl etwas vom Eindrücklichsten und Schönsten dieses Tages. Da waren sie aus allen Landesteilen gekommen, und bei den meisten war es doch etwas wie Heimatgefühl, das sie hergeführt hatte. Viele waren ja immer mit dem Heim in einem gewissen Kontakt gestanden, von anderen hörte man nach Jahren erstmals wieder; Erlebnisse wurden erzählt, alte Kameraden fanden sich zusammen und tauschten Erinnerungen aus; man rückte wieder näher zusammen zur Albsbrunner-Familie. Was der Heimleitung und den Mitarbeitern besondere Zuversicht und Arbeitsfreude geben darf, ist doch die von so vielen Ehemaligen geäusserte Anhänglichkeit und Verbundenheit, die sich nicht zuletzt darin zeigt, dass schon einige ehemalige Zöglinge, jetzt natürlich auch schon wohlbestallte Familienväter, ihre Buben wieder ins Heim zur Erziehung gaben, im Vertrauen, dass es ja sicher, wie bei ihnen selbst, recht herauskomme.

Wir alle aber, die Albsbrunn nahe stehen, sei es als Freund oder Mitarbeiter, haben sehr viel Grund, zu danken, für zweieinhalb Jahrzehnte gesegnete Arbeit und ungestörten Aufbau, und wir wollen auch fernerhin aufsehen auf Jesum und darum bitten, dass er weiter seine schützende Hand über das ihm anbefohlene Werk halte, denn ohne ihn können wir nichts rechtes tun.

AOK.

Herausgeber: VEREIN FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

Präsident: Ernst Müller, Landheim Erlenhof, Reinach (Baselland)

Quästor: R. Bircher, Blindenanstalt Spiez

Aktuar: Arthur Joss, Bürgerheim Wädenswil

Redaktion: Dr. Heinrich Droz-Rüegg, Eleonorenstrasse 16, Zürich 32

Stellenvermittlung: Frau R. Wezel, Staudenbühlstrasse 69, Zürich 52

Inseratenannahme: Louis Lorenz, Postfach, Zürich 22

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil